



Der Bio-Viehtag erklärt die Rotationskreuzung am Beispiel Neuseeland-Kiwi, Irish Holstein und Norwegisches Rotvieh. Bild: Marc Grüter

Schritt für Schritt zur idealen Weidekuh

Seit fünf Jahren setzt der Luzerner Biolandwirt Marc Grüter konsequent auf Rotationskreuzung. Mit Erfolg.

Die Idee ist bestechend: Drei Rinderrassen mit möglichst unterschiedlicher Genetik werden nach einem bestimmten Muster miteinander gekreuzt, was fittere und leistungsfähigere Tiere hervorbringt. Heterosiseffekt nennt sich dieses Phänomen. Entwickelt wurde diese Kreuzungsmethode von Procross, einem amerikanischen Genetikanbieter. Dort kreuzte man einen Montbéliarde-Stier mit einer Viking-Red-Kuh – bei uns als Norwegisches Rotvieh bezeichnet. Die Tochter daraus wurde mit einem Holstein-Stier besamt, worauf dieses Kreuzungstier wiederum mit Montbéliarde gekreuzt wurde, dann mit Viking-Red und zuletzt mit Holstein.

Dieser Ablauf wird stets wiederholt. So entsteht mit jeder neuen Kreuzungsgeneration erneut ein Heterosiseffekt.

Ohne Konsequenz kein Erfolg

Seit fünf Jahren nützt Marc Grüter, Betriebsleiter des Sonnhaldenhofs im luzernischen St. Urban diese innovative Zuchtmethod. Da die Wahl der drei Rassen im amerikanischen Versuch auf Stallhaltung ausgerichtet war, musste der Biolandwirt die Auswahl für seine Zwecke anpassen. «Da wir eine leichte, gesunde Weidekuh wollten, haben wir Montbéliarde durch Neuseeland-Kiwi ersetzt», sagt Marc Grüter. «Mit dieser Rasse kommen wir längerfristig zu einer eher kleinen, fruchtbaren Kuh mit den gewünschten Milchhaltsstoffen.» Holstein bleibt als zweite Rasse Teil des Kreuzungskonzeptes, wenn auch eher vom Typ Friesian-Holstein-Urtyp, also leichte, kleine Holsteinkühe, die gut Milch geben. «Als dritte Rasse haben wir Norwegisches Rotvieh aus dem amerikanischen Versuch übernommen. Diese Kühe sind für ihre gute Gesundheit bekannt», erklärt der Biolandwirt. Mit der Kreuzung Neuseeland-Kiwi × Irish Holstein × Norwegisches Rotvieh kommen Grüters ihrem Ziel einer kleinen, leichten, robusten, fruchtbaren Weidekuh mit jeder Generation einen Schritt näher.

Vor der Umstellung auf Bio weidete auf dem Sonnhaldenhof eine reine Red-Holstein-Herde. Mit dem Entscheid zur biologischen Landwirtschaft kam der Wunsch nach einer idealen Weidekuh. «Wir wollten auch bei nassen Verhältnissen gut weiden können und zudem die Milchleistung senken, um möglichst wenig Kraftfutter einsetzen zu müssen. So begannen wir erst einmal mit dem Einkreuzen von Swiss Fleckvieh in unsere bestehende Red-Holstein-Herde», erzählt Marc Grüter. Die Tiere wurden dadurch zwar ein bisschen leichter und etwas fleischiger, doch blieben sie noch immer relativ schwer und gaben weiterhin viel Milch (Bioaktuell 2|23). «Das war der Grund, weshalb wir uns für Neuseeland-Genetik entschieden haben. Mittlerweile hat es sich gut eingespielt und wir haben von jeder Kreuzung Tiere in der Laktation», sagt der Luzerner. Das System stimme für ihn und seinen Betrieb. Bis aber die Herde so zusammengesetzt sei, wie er sich das wünsche, dauere es mindestens zehn Jahre. Er ist also etwa auf halbem Weg damit. Auf Rotationskreuzung zu setzen bedeutet, langfristig zu planen und sich in Geduld zu üben. «Diese Methode braucht einen klaren Entscheid und Konsequenz. Es muss immer feststehen, welcher Stier fürs Einkreuzen an der Reihe ist», sagt Marc Grüter. Doch wer sich strikt an die Vorgaben halte, werde viel Freude an gesunden, fruchtbaren Weidekühen haben. Ann Schärer



Rotationskreuzung

Erfahren Sie am Bio-Viehtag mehr über diese innovative Kreuzungsmethode. Marc Grüter und Michi Schwarzenberger geben gerne Auskunft – auch nach dem Bio-Viehtag.

→ Marc Grüter, Betriebsleiter Sonnhaldenhof

marcgruter@gmail.com

Tel. 079 327 76 79

→ Michi Schwarzenberger

michael.schwarzenberger@tg.ch

Tel. 058 345 85 29